

Schule und Leben

Mit Kursprogramm
Seiten 9–12

3/2016

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



Gestern und heute:
Der scheidende
Rektor Peter
Stalder (l.) und
sein Nachfolger
Daniel Zahno

- 3 Schule**
Stabsübergabe bei der
Kantonsschule Hottingen
- 7 Schule**
Kanti Hottingen, adieu –
das Ziel ist erreicht
- 9 Kursprogramm**
Kursprogramm
Oktober 2016
bis Januar 2017
- 13 Schule**
Startup-Unternehmen –
der Mut zur eigenen Idee
- 16 Kolumne**
Tram, die oder das
- 17 Bücher**
Ein Rabe, eine Nonne,
die Ostsee und die Flucht
- 18 Piazza**
- 20 Dies und das**

Schule und Leben 3/2016

16. September 2016

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
105. Jahrgang.

Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller
sekretariat@vekhz.ch
Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für
die Dezember-Nummer:

2. November 2016

Liebe Leserinnen und Leser

Alt und neu – wo wird dieser Wechsel sichtbarer als in einem Schulhaus zu Beginn eines neuen Schuljahrs. Viele neue Gesichter bevölkern die Korridore und Klassenzimmer, die «alten» Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen dafür fehlen, weil sie zu neuen Ufern aufgebrochen sind.

In Hottingen ist die Wachablösung in diesem Sommer besonders spürbar, findet sie doch auch auf höchster Ebene statt: Der «alte» Rektor Peter Stalder hat dem neuen, Daniel Zahno, Platz gemacht. Bewährte alte Errungenschaften festigen und sie mit neuen Impulsen kombinieren – so gedenkt Daniel Zahno die KSH zukünftig zu leiten. Im Interview ab S. 3 blickt er zusammen mit Peter Stalder zurück auf dessen achtjährige Amtszeit und voraus auf seine neue Funktion.

Weder sind gute Manieren veraltet noch beschränken sie sich darauf, dass man mit Messer und Gabel richtig umzugehen weiss. Wie man sie sich auf dem neuen Weg in die Praxis zu Nutzen macht, präsentierte der Werber und Schweizer-Knigge-Buchautor Christoph Stokar den Diplomierten anlässlich seiner Ansprache an deren Abschlussfeier. Der Part der Festrednerin an der Maturafeier fiel der Maturandin Maria Kattner zu, die eindrücklich zu verstehen gab, was sie – nebst Wissen – aus ihrer alten Schule mitnimmt (ab S. 7).

An neuen Ideen hat es dem unermüdlichen Kursteam auch diesmal nicht gemangelt. Neugierig? Auf den Seiten 9 bis 12 finden Sie alles, was Christine Markun und Maya Jörg für Sie ausgeheckt haben.

Innovativ und risikofreudig muss sein, wer als Startup-Unternehmer erfolgreich werden will. Dem Publikum am «Forum Hottingen» zum Startup-Land Schweiz machten die Diskussionsteilnehmer schnell klar: Eine neue Idee alleine reicht bei Weitem nicht, um auf einen grünen Zweig zu kommen. Was sie über Voraussetzungen und eigene Erfahrungen zu berichten wussten, lesen Sie im Bericht ab S. 13.

Dass das Züri-Tram ein altbewährtes Verkehrsmittel ist, um in der Stadt vorwärtszukommen, wird niemand bestreiten. Doch lebt der Mensch nicht vom Transport allein. Gedanken zu neueren Konsequenzen dieser simplen Tatsache finden Sie in der Kolumne auf S. 16.

Mit alter Treffsicherheit präsentiert Barbara Bernath-Frei auf S. 17 etliche neue Trouvailles aus der Bücherlandschaft, deren Vielfalt auch Lesemuffel hinter dem Ofen hervorlocken dürfte. Wann haben Sie sich zum letzten Mal in ein Buch vertieft? Jetzt wäre der richtige Moment dafür!

Mit Freude begrüsst der VEKHZ über 170 Neumitglieder, nämlich die Abschlussklassen der Handelsmittelschule, der Informatikmittelschule und des Gymnasiums des letzten Schuljahrs, in seinen Reihen. Wir «Alten» heissen Sie, die Neuen, herzlich willkommen und freuen uns, wenn Sie die Vereinsangebote nutzen und wir Sie gleichzeitig mit unserer Zeitschrift über das Geschehen an Ihrer alten Schule auf dem Laufenden halten können.

Verena Stauffacher-Beusch

Stabsübergabe bei der Kantonsschule Hottingen

36 Jahre nach seinem Stellenantritt als Geografielehrer und nach achtjähriger Amtszeit als Rektor der Kantonsschule Hottingen tritt Peter Stalder vorzeitig in den Ruhestand. Seit dem neuen Schuljahr liegt die Führung der Schule in den Händen des vormaligen Prorektors und Lehrers für Wirtschaft und Recht Daniel Zahno. Zeit also für einen Rück- und Ausblick des scheidenden und des neuen Schulleiters.

Interview: Verena Stauffacher

S+L: Auf alten Pfannen lerne man kochen, sagt der Volksmund. Welche «Süppchen» ihres Vorgängers gedenken Sie, Herr Zahno, weiter am Köcheln zu halten?

Daniel Zahno (DZ): Beibehalten werde ich die regelmässigen Meetings mit den Fachvorständen, die Peter Stalder eingeführt hat. Diese Zusammenarbeit hat sich sehr bewährt, weshalb ich sie unbedingt weiterpflegen will. Zudem werden wir die im letzten halben Jahr zusammen mit der Schulkommission und dem Kollegium aufgegleiste neue Schulstrategie weiterverfolgen, allenfalls die Akzentklassen weiter ausbauen. Die Strategie haben wir den sich stets ändernden Gegebenheiten angepasst, wir sind also gut aufgestellt.

Umgekehrt heisst es: Neue Besen kehren gut. Wo sehen Sie, Herr Stalder, besonderes Potenzial bei Ihrem Nachfolger?

Peter Stalder (PS): Grundsätzlich wird ein neuer Rektor die Schule anders weiterführen, andere Schwergewichte setzen. Daniel legt grossen Wert darauf, dass die KSH ein Gymnasium bleibt. Das haben wir auch in der Strategie festgehalten. Es soll keine Wende geben mit weniger Gymiklassen hin zu einer Berufsschule. Kann sein, dass es unter ihm weitere Akzentklassen geben wird, was sehr interessant wäre, was aber so kommuniziert werden muss, dass es die Leute verstehen. Wir stellen immer wieder staunend fest, dass die Eltern generell über die Mittelschulen schlecht Bescheid wissen.

Wo wäre nach Ihrer Amtszeit frischer Wind nötig?

PS: Da gibt es schon Baustellen. Ich denke da etwa ans Qualitätsmanagement, ein grosses Wort und etwas, was die Bildungsdirektion immer von uns verlangt hat. Diese Forderung legitimiert sie dadurch, dass sie gegenüber den Politikern Rechenschaft ablegen muss. Ich glaube, die Qualität der Schule hängt im Wesentlichen da-



Sesselübergabe im Rektorat:
Daniel Zahno (l.) löst Peter Stalder ab.

von ab, was für Leute hier tätig sind. Was sind das für Lehrer, wie unterrichten sie, welche Stimmung verbreiten sie unter Schülern und Eltern? Es ist ganz wichtig und nicht ganz einfach, gute Lehrer zu finden. Qualitätsmanagement ist eine diffizile Sache, die Lehrer lassen sich nicht so gerne in den Unterricht schauen. Auch als Kollege oder Rektor muss man vorsichtig sein mit Verbesserungshinweisen. Man muss behutsamer vorgehen als beispielsweise in einem Geschäft, um das zu erreichen, was man sich als Schulleiter bezüglich des Unterrichtsablaufs vorstellt.

DZ: Es reicht heute nicht mehr, wenn wir glauben, wir seien gut. Das muss auch dokumentiert werden. Es ist ein Spagat: Einerseits gilt es gute, engagierte und kompetente Lehrerinnen und Lehrer zu gewinnen, zu behalten, auch unter den aktuell erschwerten Rahmenbedingungen, sie nicht zu sehr einzueengen, andererseits aber auch, sie dazu zu bewegen, die Qualität zu dokumentieren. Diesen Spagat müssen sowohl die Lehrpersonen als auch wir von der Schulleitung machen. Im Klartext: Wir müssen abwägen, wie stark wir die Lehrpersonen mit dem Ausfüllen von Fragebögen etc. zusätzlich belasten wollen, müssen aber gleichzeitig einen Schritt weiter kommen.

Herr Stalder, wo und wie hat sich die KSH unter Ihrer Leitung verändert?

PS: Als ich Rektor wurde, begann das Projekt «Führung und Organisation der Mittelschulen». Als dieses, noch unter Rektor Erich Hohl, vorgestellt wurde, nahmen die Schulen eine Abwehrhaltung ein. Auch die KSH war bei der stufenweisen Einführung nicht unter den ersten fünf Schulen, mich jedoch interessierte das Projekt. Dies nicht zuletzt, weil wir in diesem Rahmen unsere Schule wieder einmal durchleuchten konnten. In der zweiten Einführungsrunde waren auch wir dabei und es galt, eine Schulstrategie zu formulieren. Weil unser Schulschwerpunkt schon seit Langem und immer noch Wirtschaft und Recht ist, entstand in diesem Kontext der Leitspruch «Wir sind *die* Wirtschaftsschule». Daniel möchte das allerdings so nicht mehr hören, weil er Wert darauf legt, dass die KSH ein Gymnasium bzw. eine Kantonsschule ist und nicht etwa eine Privatschule.

DZ: Es ist uns in den letzten Jahren gelungen, die Kantonsschule Hottingen als Schule für Wirtschaft und Recht zu positionieren. Wie bereits erwähnt, sind wir gut aufgestellt. Ich möchte den Begriff Kantonsschule wieder vermehrt betonen, da dies auch ein Qualitätsmerkmal darstellt.

PS: Im Rahmen dieses Projekts wurde ganz klar: Wir sind primär eine Wirtschaftsschule. Und so wollte ich uns auch der Öffentlichkeit gegenüber positionieren. Ich glaube, das ist uns gut gelungen. Wenn man heute Kanti Hottingen hört, verbindet man das automatisch mit Wirtschaft und Recht. Auf Ideen für ergänzende Langzeitgymi-Klassen oder ein neusprachliches Profil wollten wir nicht eintreten, unseren Schwerpunkt nicht verwässern. Hingegen fährt die Handelsmittelschule auf derselben Schiene, und die Informatikmittelschule passt ebenfalls ins wirtschaftlich-rechtliche Profil.

DZ: Dieses Gesamtpaket mit dem Schwerpunkt Wirtschaft zieht sich durch alles hindurch, und das Bekenntnis zur Kantonsschule beinhaltet auch das Miteinander aller Abteilungen (Gymi, HMS und IMS), aber nicht, dass andere Profile miteinbe-

zogen werden. Dieses System ist gewachsen, hat sich bewährt und alle Kantonsschulen in unserer Umgebung leben sehr gut damit.

PS: Dieses Dreieck ist eine Art Mobile, das nicht aus dem Gleichgewicht geraten darf. Allein schon die Einführung der Akzentklasse Ethik/Ökologie löste in der Schulleiterkonferenz einiges Stirnrunzeln aus, führte zur Frage, ob in Hottingen nun ein neues Maturitätsprofil eingeführt werden solle. Dabei geht es lediglich darum, im Rahmen unserer normalen Stundentafel im Unterricht gewisse Schwerpunkte zu setzen.

Die Schule hat also gewisse Änderungen erfahren. Wie sieht es aber bei den Schülerinnen und Schülern aus? Unterscheiden sich die heutigen jungen Leute von jenen, die Sie zu Beginn Ihrer Tätigkeit an der KSH unterrichtet haben?

PS: Nein, ich empfinde sie nicht anders. Wenn ich an meine eigene Schulzeit zurückdenke, glaube ich, dass wir in gewissen Phasen schlimmer waren als die heutigen Schülerinnen und Schüler. Punkto Disziplin geht es auch darum, dass der Lehrer im Schulzimmer der Chef sein muss, und nicht jeder macht das gerne. Aber es gehört zum Beruf. Hingegen stelle ich grössere Unterschiede fest beim Vorwissen, das die Schülerinnen und Schüler mitbringen. Andererseits bringen sie auch andere Kompetenzen mit als früher: Sie getrauen sich etwa eher, vor anderen zu sprechen, Vorträge zu halten.

DZ: Ich stelle fest, dass für viele das Leben ausserhalb der Schule eine grössere Bedeutung bekommen hat als die Schule selbst. Früher war Schüler sein ein Hundertprozentjob, Hausaufgaben etc. miteingerechnet. Heute ist es neben Freizeit, Sport, Musik und mit den veränderten Mediengewohnheiten nur noch eine Teilzeitbeschäftigung.

Auch ich bin der Meinung, dass es im Schulzimmer einen Chef, eine Chefin braucht. Viele Lehrer schreckt allerdings das Pauker-Image, dabei sind Chefs mit Verständnis und Empathie gefragt, die fördern, aber auch führen und fordern.

Peter Stalder hat immer wieder die abnehmende Freiheit der Direktoren und die Einschränkungen, die ihnen durch die Bildungsdirektion auferlegt werden, thematisiert. Teilen Sie, Herr Zahno, diesen Eindruck und wird Sie dieses Thema in Ihrer neuen Funktion ebenfalls beschäftigen?

DZ: Mich werden sicher die Einschränkungen der Freiheit im Zusammenhang mit den Sparpaketen, die auf uns zukommen, beschäftigen. Wir Schulleiter fordern immer wieder, dass man uns nicht zu sehr vorschreibt, wie und wo wir sparen sollen. Für eine teilautonome Schule ist es wichtig zu wissen, wie viel gespart werden muss. Es sollte aber dem Rektor und der Schulleitung überlassen werden, wie die einzelnen Schulen ihren Sparbei-

trag leisten. Ich werde mich bestimmt dafür einsetzen, dass die Teilautonomie so weit als möglich gewahrt bleibt. Dazu gehört für mich die Freiheit der einzelnen Schule, gewachsene Errungenschaften zu bewahren und dafür auf anderes zu verzichten. Es darf nicht so weit kommen, dass die Sparmassnahmen zu gleichgeschalteten Schulen führen. Dafür aber brauchen die Schulleitungen den entsprechenden Freiraum.

PS: Dass auch bei den Schulen gespart werden muss, ist klar, die Frage ist bloss, wo es sinnvoll ist. Ein Beispiel: Aufgrund einer Weisung der Bildungsdirektion, die umzusetzen ist, muss bei den Mediotheken ein Viertel eingespart werden. Nun halten wir jedoch die Schülerinnen und Schüler eben gerade an, die Bibliothek zu nutzen und Bücher zu lesen, weil man dort vertieftes Wissen gewinnen kann, das im Internet nicht vermittelt wird. Einen solchen Eingriff quer durch alle Schulen kann ich nicht nachvollziehen. Grundsätzlich greift die Bildungsdirektion immer häufiger direkt so ein, dass der Unterricht tangiert wird. Etwa dann, wenn wir ein zu genehmigendes Konzept abliefern müssen, wie wir den MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) vermehrt vermitteln wollen. Dies mit dem Ziel, mehr junge Leute in diese Studienrichtungen zu steuern, weil dort zu wenig Studierende und Fachkräfte vorhanden sind. Dabei kommen unsere Schülerinnen und Schüler eben gerade zu uns, weil sie eine wirtschaftlich-rechtliche Ausbildung anvisieren.

Ich kann Daniel nur unterstützen: Die Teilautonomie und die Handlungsfreiheit sind hochzuhalten, damit der Leitung auch Gestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten offenstehen.

Peter Stalder, wenn Sie jetzt Bilanz ziehen: War Ihr Amt mehr Lust oder Last?

PS: Das ist eine schwierige Frage. Als ich sagte, ja, ich werde Rektor, hatte ich natürlich Lust auf diese Funktion, weil ich etwas bewegen und gestalten wollte. Und das konnte ich auch, was selbstverständlich Freude macht. Doch ein solches Amt ist automatisch mit Last verbunden. Man muss etwa bereit sein, ein höheres Arbeitspensum zu leisten, auch einmal die Ferien ausfallen zu lassen. Dazu gilt es, psychische Belastungen auszuhalten, wie etwa damals, als ich einen Lehrer entlassen musste, weil seine Leistung nicht genügte. Solche Vorkommnisse belasten einfach. Insgesamt hielten sich Lust und Last aber die Waage. Dass ich jetzt mit 62 etwas vor dem eigentlichen Pensionsalter aufhöre, fügt sich zeitlich gut, sowohl für mich privat als auch für die Schule.

Als besonders positiv bewerte ich die Etablierung der Fachschaften und die dortige Zusammenarbeit, auch wenn zum Teil schwierige Diskussionen geführt wurden. Ebenso erinnere ich mich gerne an die Orientierungsabende, an die Abschlussfeiern, an die regelmässigen Erfolge der Entrepreneurklassen mit ihren Miniunternehmen an den Wettbewerben. Gerade Letz-



Die neue Schulleitung: Prorektor Stephan Amstutz, Rektor Daniel Zahno und Prorektor Hans Suter (v. l.)

teres zeigte mir auch immer, dass wir mit der Schule auf dem richtigen Weg sind. Andererseits sind wir etwa mit dem Qualitätsmanagement noch nicht dort, wo wir hin wollen, und manche meiner Personalentscheide mögen vielleicht nicht optimal gewesen sein. Der saloppe Spruch «Es wird zuerst geschossen, die Rechtslage wird nachher abgeklärt» mag im Militär seine Richtigkeit haben, in einer Schule wohl weniger. (Schmunzelt) Ich denke da etwa ans neue Logo, bei dem ich überzeugt war, es sei eine rundum gute Sache, es in Eigenregie einzuführen, was dann gewisse offizielle Stellen, die wohl hätten mit einbezogen werden müssen, nicht gleich sahen.

Herr Zahno, mit Ihrem neuen Job als Rektor übernehmen Sie auch eine grosse Portion Verantwortung. Was hat Sie bewogen, sich dieser Verantwortung zu stellen? Worauf freuen Sie sich? Wovor haben Sie Respekt?

DZ: Respekt habe ich vor der Last, die Peter Stalder eben angesprochen hat. Die Arbeitsbelastung scheue ich nicht, aber der grösste Unterschied zwischen den Ämtern als Prorektor und als Rektor wird wohl die angesprochene Last sein. Zum Amt des Rektors gehört es auch, gewisse belastende Dinge auszuhalten und zu tragen. Meine Motivation für den Rektorenposten liegt darin, dass ich die Kombination von Lehrtätigkeit und Führungsfunktion als Schulleiter äusserst attraktiv finde. Ich halte es für eminent wichtig, auch für die Akzeptanz im Kollegium, dass die Mittelschulleiter auch ein Lehrpensum zu erfüllen haben.

Aus Ihrer Schule ist ein grosser Ehemaligenverein mit langer Tradition herangewachsen. Wie beurteilen Sie aus Sicht der Schulleitung dessen Bedeutung und dessen Stellenwert?

DZ: Ich möchte gelegentlich klären, wo die gemeinsame Basis von Alumniorganisation und Ehemaligenverein liegt. So, wie es

jetzt ist, fällt es schwer, zwischen den beiden Institutionen zu differenzieren. Dass es das Instrument Ehemaligenverein gibt, das den ehemaligen Schülerinnen und Schülern ermöglicht, über die Geschehnisse an ihrer Schule auf dem Laufenden zu bleiben, finde ich gut. Denn die allermeisten Mittelschülerinnen und -schüler haben ihre Mittelschulzeit als prägende und tolle Zeit in Erinnerung und schätzen es, auch nachher einen Bezug zu ihrer alten Schule zu haben.

PS: Die Schule hat den Ehemaligenverein seit jeher insofern unterstützt, als diesem sämtliche Kurs- und Veranstaltungsräume im Schulhaus kostenlos zur Verfügung standen. Für uns heisst das, dass wir die Kosten für den Hausdienst bis in die Abendstunden hinein stets übernommen haben.

Eine letzte Frage an Sie beide: Was geben Sie einander gegenseitig für die Zukunft mit auf den Weg?

DZ (lachend): Ich wünsche Peter viel Gesundheit und viele vergnügliche Stunden auf seinem Bänklein in Neftenbach, von dem er immer träumt.

PS (lacht ebenfalls): Das Bänklein habe ich gestern schon gesehen ... Ich wünsche Daniel viele gute Ideen, um die Schule weiterzuentwickeln, aber auch eine Portion Gelassenheit – nicht zu verwechseln mit Gleichgültigkeit – in seinem neuen Job. Und dass es ihm gelingt, sein Anliegen umzusetzen und die Kanti Hottingen als veritable Kantonsschule, also als Gymnasium mit Kerngeschäft Wirtschaft und Recht weiterzuführen.

Daniel Zahno, 51, ist seit 1995 als Lehrer für Wirtschaft und Recht an der KSH. Er baute die Informatikmittelschule auf und ist seit rund sieben Jahren auch für die Handelsmittelschule verantwortlich. Vor vier Jahren übernahm er das Amt des Prorektors und hat per Schuljahresbeginn 2016/17 die Nachfolge von Peter Stalder als Rektor angetreten. Daniel Zahno ist verheiratet.

Der Vorstand und die S+L-Redaktion freuen sich darauf, mit Daniel Zahno die Berührungspunkte zwischen der Schule und ihren Ehemaligen weiterhin zu pflegen und wünschen ihm einen guten Start und eine erfolgreiche Zeit in seiner neuen Funktion.

Peter Stalder kam im April 1954 in Winterthur zur Welt, wo er auf der Säuglingsstation als Baby seine spätere, fünf Tage jüngere Frau «kennenlernte». Die beiden haben eine 37-jährige Tochter und einen 34-jährigen Sohn. 1980 kam Peter Stalder unter Rektor Jakob Isler als Geographielehrer an die KSH, zunächst mit einem Pensum von zehn Lektionen. 1998 wurde er unter Rektor Erich Hohl Prorektor, ab 2008 leitete er die Schule als Rektor. Von den Schülerinnen und Schülern nimmt er in der Schulzeitung HlInfo wie folgt Abschied:

«Da ich mich vor einiger Zeit entschlossen habe, jetzt in Pension zu gehen, werde ich von allen Seiten gefragt: «Was machsch dänn nachhär?» Ich weiss das eigentlich nicht so genau; sicher werde ich nicht ins grosse, schwarze Loch fallen, welches mir von einigen wohlmeinenden Zeitgenossen prophezeit worden ist. Ich werde endlich kochen lernen – bisher tat ich das nur in meiner Jugendzeit im Pfadilager –, meine Kiesgruben im See- und Wynental wieder einmal mit mente et malleo (mit Geist und Hammer) begehen, alle Ausschneidebogen, welche ich von den Schülerinnen und Schülern zum Abschied geschenkt bekommen habe, bearbeiten, eine Tonkugel mit einem Mosaik der Erdoberfläche bekleben, meine Modelleisenbahn ausbauen, mit meiner Frau den Indian Summer in Kanada geniessen, mit einem Kollegen die Antarktis und die Atacama-Wüste unsicher machen, sobald der Aetna wieder einmal ausbricht, sofort nach Catania reisen, ... Noch Fragen?

Von Zeit zu Zeit setze ich mich aber in aller Ruhe auf ein Bänkli am Übergang von Neftenbach nach Buch am Irchel, schaue nach Nordosten in die Schwäbische Alb und zu den erloschenen Vulkanen im Hegau, nach Süden in die Alpen zum leider eisfreien Vrenelisgärtli.

Es war eine schöne Zeit an der Kanti Hottingen, danke! Aber jetzt ist Schluss – ich bin raus.»

In der Hoffnung, es möge Peter Stalder vergönnt sein, all diese Pläne zu verwirklichen, verabschieden sich der Vorstand des VEKHZ und die S+L-Redaktion von ihm mit den besten Wünschen für seine Zukunft und einem herzlichen Dank für die allzeit gute Zusammenarbeit.

Kanti Hottingen, adieu – das Ziel ist erreicht

Von Prüfungsdruck und Lernmarathon war anlässlich der Abschlussfeiern der Diplom-, Berufsmatura- und Maturaklassen der KSH am 7., 8. und 14. Juli nichts mehr zu spüren. Im Gegenteil: Erleichterung und Freude über den Erfolg stand den Schulabgängerinnen und -abgängern ins Gesicht geschrieben, als sie ihre Zeugnisse samt obligatem Examenweggen entgegennehmen durften.

Als «letzten Erziehungsversuch» kündigte Rektor Peter Stalder die Festrede von Christoph Stokar, Werber und Autor des Buchs «Der Schweizer Knigge», anlässlich der Diplomfeier an. Dieser erinnerte zunächst daran, dass es in Freiherr von Knigges Buch «Über den Umgang mit Menschen» keineswegs um starre Regeln für Tischmanieren und dergleichen, sondern um Herzensbildung geht. Dass diese auch den Schweizerinnen und Schweizern gut anstehen würde, obwohl sie auf Eigenständigkeit pochen würden und sich von niemandem vorschreiben lassen möchten, wie sie sich zu verhalten hätten, ist für Stokar klar: «Umgangsformen sind das Ergebnis von Kultur, Geschichte, Werten und Traditionen.» Uns Schweizerinnen und Schweizern fehle es an «Freundlichkeit über das Notwendige hinaus», oft auch an Menschlichkeit und Mitgefühl, daran, sich in andere einfühlen zu können – und vor allem zu wollen. «Vielleicht haben wir einige Gene des misstrauischen Bergbauern zu viel in uns.»

Triple A plus G

Jede Form von Gemeinschaft sei von Regeln und Codes durchdrungen, selbst die «ehrenwert mordende Mafia». Der Ideologie «alles ist erlaubt, was nicht ausdrücklich durch Gesetze verboten ist» widersprach der Referent vehement. Unhöflichkeit bringe nur Nachteile, auch wenn sie nicht grundsätzlich verboten sei. Auch wenn es keine festgeschriebenen Regeln gibt, nannte er Tugenden, die es brauche, um einen positiven Eindruck zu hinterlassen. Sein Leitmotiv lautet in Anlehnung an die Bonitätsrankings der Wirtschaft «AAA + G», will heissen *Anstand, Aufmerksamkeit, Authentizität plus Grosszügigkeit*. Mit *Anstand* bezeichnet Stokar den persönlichen Beitrag des Einzelnen zu einer sozialen Kultur. Er beinhalte Respekt, Fairness, Mitgefühl, Takt, Gegenseitigkeit und Diskretion. «Rücksicht jedoch will nicht so recht in eine Zeit passen, in der Selbstbestimmung und Durchsetzungsvermögen zu massgebenden Idealen geworden sind», konstatierte er kritisch. *Aufmerksamkeit* heisse, «das Gegenüber spüren zu lassen, dass es die wichtigere Person ist». Diese Tugend habe auch im Wirtschaftsleben eine unentbehrliche Funktion und sei das Schmiermittel, das die Maschine am Laufen halte. Zur *Authentizität*: Es gebe nichts Schlimmeres als verstellte Persönlichkeiten. Hierzulande seien

Wichtigtuerinnen und Protzer nicht beliebt. «Wichtig ist zu wissen, *wer* und nicht *was* man ist.» Dies heisse nun aber nicht, es sich bequem zu machen in den eigenen Unvollkommenheiten. Das Argument «Man muss mich halt nehmen, wie ich bin.» gelte nicht. Die *Grosszügigkeit* könne Brücken bauen, sei nicht mit Kalkül verbunden, rechne nicht mit einer Gegenleistung. «Der Grosszügige kennt das Gefühl der Demut, nicht der unterwürfigen, sondern jener des bewussten Wahrnehmens von Grenzen, von eigenen und fremden», so Stokar.

Die heutige Gesellschaft bezeichnete er als «Ich-Gesellschaft, in der das Propagieren von inneren Leitplanken als nicht sehr modern gilt». Höflichkeit werde denn auch vielerorts als Zeichen von Spiessigkeit abgetan. «Ein Irrtum, denn gute Manieren erlauben, sich selbstbewusst auf die wichtigen Dinge zu konzentrieren und den Moment zu leben, ohne gleich Abgründe möglichen Fehlverhaltens sehen zu müssen. Sie lassen einen selbstbestimmt, abgeklärt und umsichtig interagieren.» Das Ziel heisse, nicht das Lächeln zu trainieren, sondern das Herz, gab Christoph Stokar den aufmerksam zuhörenden Diplomierten mit auf ihren weiteren Weg.

Festrednerin in eigener Sache

Zur Festansprache an der Maturafeier trat dann eine junge Frau ans Rednerpult, derentwegen – unter anderen natürlich – diese Feier überhaupt stattfand: Die Maturandin Maria Kattner sprach zunächst ihren Dank für das Verständnis all jener aus, die unter der schlechte Laune der Prüflinge gelitten hätten. «Sie haben sich damit aktiv für die Bildung, die Jugend und damit die Zukunft der Schweiz eingesetzt – und Ihre AHV gesichert», brachte die kecke Rednerin das Publikum zum Schmunzeln. Rektor Stalder habe bei seiner Begrüssungsrede an die eintretenden Schülerinnen und Schüler betont, nach vier Jahren würden diese über ein breites Allgemeinwissen verfügen, denn das strebe man mit einem Maturitätsabschluss an. Die Allgemeinwissensprüfung, die damals ihren ursprünglichen Plan, eine Buchhändlerlehre zu absolvieren, kläglich zum Scheitern gebracht habe, würde sie heute zweifelsohne bestehen, bestätigte sie Stalders Prognose von anno dazumal. Es werde in ihrem Leben wohl noch manchmal heissen «es hat nicht sollen sein», doch das sei auch gut so, «denn manchmal passt Plan



Herren unter sich: die fünf prämierten Maturanden

B, C oder Z viel besser zu einem selbst als Plan A. Ich bin sehr froh, heute hier stehen zu können und nicht hinter der Kasse bei Orell Füssli.»

«Die Welt geht uns etwas an»

Alle hätten hohe Ansprüche – an die Regierung, an die Mitmenschen, an sich selbst, ja sogar ans Wetter. Und manchmal sei es hart, Niederlagen einstecken zu müssen. Sie aber habe an der KSH erfahren, dass sich das Leben von einem Tag auf den anderen ändern könne. Damit meinte Maria Kattner den Tod eines schwer erkrankten Mitschülers, den sie während eines ganzen Jahres zweimal die Woche im Physikunterricht gesehen, jedoch nie mit ihm gesprochen habe. Das habe ihr gezeigt, wie wenig Interesse man manchmal an seinen Mitmenschen habe. «Das ist die Herausforderung unserer Generation: to care! Mehr Interesse an anderen Menschen zu zeigen als an uns selbst. Sich für unsere Mitmenschen, das Geschehen in der Welt zu

interessieren», forderte sie ihre Schulkolleginnen und -kollegen unmissverständlich auf. Es gelte zu akzeptieren, dass die Erde um die Sonne kreise und nicht die Sonne um einen selbst. «Ich gratuliere der KSH. Ob bei den Anschlägen auf Charlie Hebdo, in Paris oder bei der Flüchtlingskrise – mit Diskussionen, Theaterstücken und dem Vermitteln historischer Zusammenhänge unterstützte jeder Lehrer die Mentalität: Die Welt geht uns etwas an!» Mit diesen Worten hat Maria Kattner eindrücklich bewiesen, dass ihre nun ehemalige Schule ihr Ziel, mehr als nur Wissen zu vermitteln, erreicht hat. vst

Alljährlich zeichnet der VEKHZ die besten Absolventinnen und Absolventen der KSH mit einer Barprämie aus. 2016 gingen die insgesamt 1650 Franken an:

Wirtschaftsgymnasium:

Beste Maturanoten:

Marcel Frei	G4g	Ø 5,27
Cyrill Oswald	G4g	Ø 5,23
Maurice Donzallaz	G4b	Ø 5,15
Maximilian Karczewski	G4a	Ø 5,15

Beste Maturitätsarbeit:

Oliver Kast:	G4g	6
Früherkennung der Legasthenie mit funktioneller Magnetresonanztomographie		

Handels- und Informatikmittelschule:

Beste Diplomnoten:

Severin Fritschi	I3a	Ø 5,49
Michele Jonser	H3c	Ø 5,30
Selina Schlauri	H3a	Ø 5,20

Beste Berufsmaturanoten:

Matteo Kamm	IMS	5,7
Mike Marti	IMS	5,6
Anna Kämpf	HMS	5,5

Der VEKHZ gratuliert den Ausgezeichneten und allen anderen erfolgreichen Schulabgängerinnen und -abgängern zu ihrem Abschluss.

Kursprogramm Winter 2016/2017



Vorträge:
Nr. 11



Reisen:
Nr. 6



Kunst/Musik/
Theater:
Nr. 1, 3, 5, 8, 9



Weiterbildung:
Nr. 13, 14, 15



Exkursionen/
Besichtigungen:
Nr. 2, 4, 7, 10, 12



Bewegung:
Nr. 16, 17

Das Löwenteam erwartet Ihre verbindliche **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis zum 14. Oktober 2016** mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail sekretariat @vekhz.ch oder Telefon 044 221 31 50.



Schwierigkeitsgrad – Mobilität

Oktober

1

Kandinsky, Marc und Der Blaue Reiter in der Fondation Beyeler und Neubau im Kunstmuseum Basel

Zum ersten Mal seit einem Vierteljahrhundert widmet sich eine Schweizer Ausstellung einem der faszinierendsten Kapitel der Moderne: dem «Blauen Reiter». Die Münchner Ausstellung im Jahr 1911 und die gleichnamige Künstlerbewegung generierten ein neues, revolutionäres Kunsterlebnis. Im Fokus der Präsentation steht Wassily Kandinskys und Franz Marcs gleichnamiger Almanach, der zu einem Wendepunkt der Kunst führte und Generationen von Künstlern bis heute prägt. In der Ausstellung werden nicht nur der Almanach vorgestellt, sondern auch ca. 60 ausgewählte Werke der am Almanach beteiligten und mit Kandinsky und Marc befreundeten Künstler.

Nach dem Mittagessen widmen wir uns der Architektur. In dem von den Architekten Christ & Gantenbein am 17. April 2016 eröffneten Neubau des Kunstmuseums Basel entstand ein Haus für grosse Sonderausstellungen. Entdecken Sie auf einem 60-minütigen Rundgang diesen aussergewöhnlichen Bau. Äussere und innere Gestaltung stehen ebenso im Zentrum der Besichtigung wie der städtebauliche Kontext, die Entstehungsgeschichte sowie der Dialog der Räume mit der Kunst.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Mittwoch, 26. Oktober 2016,
Tagesausflug
Kosten: ca. Fr. 170.– (inkl. Bahnfahrt
Halbtax, Eintritte und Führungen,
Mittagessen)



2

Auf Safari: Eintauchen in die Welt der bunten Fische

Der Zoo Zürich öffnet nach einer umfassenden Renovation und Umgestaltung das Exotarium Ende September wieder für seine Besucher. Hier sind auch die Aquarien untergebracht. Neu wird es weniger Becken geben, die dafür grösser und artenreicher sind. Ziel ist es, die Vielfalt des Lebens unter Wasser und deren Bedrohung durch Überfischung und Gewässerverschmutzung zu zeigen. Bei unserem geführten Rundgang wird uns Saskia Jenny mit der Unterwasserwelt vertraut machen. Tauchen wir ab in die bunte Welt der Fische – ohne Taucheranzug und ohne nasse Füsse!

Saskia Jenny, Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 28. Oktober 2016, Nachmittagsveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 60.– (inkl. Führung und Eintritt)



3



November

Literarischer Afternoon Tea: Eveline Hasler – «Stürmische Jahre»

Die stürmische Herbstzeit ist auch Lesezeit! Eveline Hasler erzählt in ihrem neuen Buch «Stürmische Jahre» über die bewegte und unruhige Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, als Zürich ein sicherer Hafen für unzählige verfolgte Künstler war. Thomas Mann mit Familie, Franz Werfel und Alma Mahler oder das heute vergessene Ehepaar Ferdinand und Marianne Rieser spielen die Hauptrollen in diesem Roman, die Schauplätze sind das Schauspielhaus am Pfauen aber auch Wien, Prag und München. Die Schriftstellerin wird uns über die Entstehung ihres neuen Buches erzählen und einige ausgewählte Stellen vorlesen. Bei einer Tasse Tee haben Sie Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch mit ihr und können am Büchertisch gekaufte Exemplare auch signieren lassen. Wir freuen uns sehr auf die Wiederbegegnung mit Eveline Hasler!

Eveline Hasler

Donnerstag, 3. November 2016,
14.00 Uhr bis ca. 16.30 Uhr
(St. Andrew's Church Centre)
Kosten: ca. 45.– (inkl. Tee)
Wir organisieren einen Büchertisch
mit Werken der Schriftstellerin.

4



Zürich mit anderen Augen sehen: Jüdisches Frauenleben in Zürich

Jenseits der Sihl liessen sich im 19. Jahrhundert viele jüdische Zuwanderinnen und Zuwanderer aus dem Zarenreich und der k. u. k. Monarchie nieder. Das noch heute existierende Textilgeschäft Rubinfeld an der Langstrasse ist nur ein Beispiel dafür. Auf unserem Spaziergang durch die Strassen von Aussersihl und Wiedikon und über den jüdischen Friedhof Friesenberg treffen wir auf künstlerische, aussergewöhnliche, schräge und aufmüpfige Frauen wie Paula Brupbacher, Betty Farbstein, Alis Guggenheim – und auch auf ein paar Männer! Wir haben uns vor einigen Jahren vor allem mit den religiösen Gebräuchen unserer Mitbürger vertraut gemacht, dieser Rundgang hingegen erzählt von Arbeit und Alltag.

Dr. phil Karin Huser, Christine Markun Braschler (E)

Mittwoch, 9. November 2016,
14.00 Uhr bis ca. 16.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 40.–
(bei Überbuchung eventuell auch
10.00 Uhr bis ca. 12.00 Uhr)



5



Das neue Landesmuseum – eigenwillig, mit Ecken und Kanten!

Gerade rechtzeitig zum Nationalfeiertag am 1. August wurde der moderne Anbau ans schlossähnliche Landesmuseum eröffnet. Das altvertraute Gebäude, von Gustav Gull erbaut und 1898 eröffnet, bedurfte dringend einer Renovation und einer Erweiterung. Vor sechzehn Jahren begann die Planung, aber es benötigte die Zustimmung des eidgenössischen Parlamentes sowie zwei Volksabstimmungen und zweimal ein positives Urteil des Bundesgerichtes, bevor es so weit war. 45 ½ Monate dauerte die Bauzeit, 111 Mio. Franken kosteten der Neubau und die Sanierung des alten Gebäudes. Der Anbau hat ein Gebäudevolumen von 41 800 m³ und eine Ausstellungsfläche von 2205 m² – das Resultat ist beeindruckend! Für einmal interessiert uns nicht die Geschichte der Schweiz, sondern vielmehr die Architektur des neuen Gebäudes, das durch zwei junge Schweizer Architekten – Emanuel Christ und Christoph Gantenbein – gestaltet wurde. Wer mag, kann hinterher im neuen Restaurant «Spitz» das Mittagessen einnehmen – wir organisieren dieses gerne für Sie.

Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 18. November 2016,
11.00 Uhr bis ca. 12.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 45.– (Eintritt und
Führung) Reduktion für Museumspass
oder Raiffeisenkasse (bei der Anmel-
dung erwähnen). Falls Sie Interesse
an einem gemeinsamen Mittagessen
haben, bitte auf der Anmeldekarte
melden.



6



Adventsreise 2016

Graz: Design – Genuss – Kultur

Österreichs zweitgrösste Stadt ist reich an Geschichte und gleichzeitig eine Stadt voll modernem Leben. Eine Stadt der Gegensätze – die sich bekanntlich anziehen! 2003 wurde die Stadt Graz zur Kulturhauptstadt Europas ernannt und konnte damit ihren Platz auf der Landkarte des Tourismus zurückerobern; sie wird nun in einem Atemzug mit Wien und Salzburg genannt.

Wir geniessen für ein paar Tage dieses Reiseziel, logieren in einem stilvollen Hotel und lassen uns von einer historisch interessierten Begleiterin in die Geschichte und Kultur von Graz einführen.

Unser Angebot ist auf sehr grosses Interesse gestossen und die Reise ist bereits ausgebucht. Sollten Sie nicht mit uns reisen können – wir bieten auch 2017 eine Adventsreise an. Es hätt so langs hätt!

Christine Markun Braschler (E)

Sonntag, 27. November bis
Donnerstag, 1. Dezember 2016

Dezember

7

**An einem Freitag im Dezember: Eine filmreife Fahrt zu Charlie Chaplin**

In Corsier-sur-Vevey am Genfersee eröffnete vor einigen Monaten ein ganz besonderes Museum seine Tore. Anlässlich unserer Exkursion erhalten Sie Einblick in die Intimität des Wohnsitzes der Familie Chaplin, dem Manoir de Ban. Im Studio tauchen Sie ein in die Hollywood-Welt des genialen Künstlers mit Ton, Bild und Licht. Und last but not least geniessen Sie den herrlichen Park, der das Herrenhaus umgibt. Das Mittagessen lassen wir uns im Restaurant des Museums inmitten von Chaplins Welt servieren.

Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 9. Dezember 2016,
Tagesexkursion mit ÖV
Kosten: ca. Fr. 150.– (inkl. Bahnfahrt
2. Klasse Halbtax, Eintritt, Führung,
Mittagessen), Reduktion für GA



8

**Adventsfeier 2016: Spitzbuebe und Zimetstärn – eine Weihnachtsmischung!**

Die Journalistin und Schriftstellerin Renée Maria Bellafante schreibt seit 2009 für die Zeitung «Der Bund» Berner Mundart-Kolumnen – auch zum Thema Weihnachten. Sie ist dieses Jahr bei uns zu Gast und liest uns in dieser anheimelnden Sprache einige ihrer Texte vor. Umrahmt wird die Lesung durch stimmungsvolle Bläsermusik, interpretiert von einer Gruppe junger Musikerinnen und Musiker aus der Schweiz und Luxemburg, und natürlich dürfen auch Glühwein und Süssigkeiten nicht fehlen! Wie immer sind wir zu Gast in der St. Andrew's Church an der Promenadengasse. Sie können nicht mehr ohne Begleitung das Haus verlassen? Kein Problem, wir holen Sie gerne ab und bringen Sie auch wieder sicher nach Hause.

Renée Maria Bellafante, pentaTon Bläserquintett

Mittwoch, 14. Dezember 2016,
16.00 Uhr bis ca. 18.00 Uhr
Einschreibengebühr: Fr. 25.–

Januar

9

**Alberto Giacometti – Material und Vision**

50 Jahre nach dem Tod Alberto Giacomettis (1901–1966) beleuchtet die grosse Sonderausstellung die Meisterwerke in Gips, Stein, Ton und Bronze des weltbekannten Schweizers. Ausgangspunkt sind 75 kostbare Originalgipse aus dem Nachlass des Künstlers, die 2006 als Schenkung von Bruno und Odette Giacometti an die Alberto Giacometti-Stiftung im Kunsthaus gelangten. In einem mehrjährigen Forschungsprojekt wurden sie von den Restauratoren des Kunsthauses untersucht und für diese Ausstellung vorbereitet.

Als Material hatte Gips für Alberto Giacometti eine grosse Bedeutung, war weit mehr als eine blosse Zwischenstufe zwischen Tonmodell und Bronzeguss. Gips erlaubte es dem Künstler, seine Objekte auf vielfältige Weise zu bemalen oder zu bearbeiten. Anhand zahlreicher Meisterwerke aus allen Werkphasen stellt die Ausstellung den künstlerischen Umgang Giacomettis mit der Materialität seiner Werkstoffe in den Mittelpunkt und gewährt Einblicke in den schöpferischen Prozess eines Jahrhundertkünstlers. Die kostbaren und fragilen Gipse stehen dabei im Fokus. Einbezogen werden aber auch viele Werke aus anderen Materialien wie Marmor, Holz und Bronze.

Valéria Jakob Tschui, Kunsthaus Zürich

Donnerstag, 5. Januar 2017,
17.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 45.–
(inkl. Eintritt, Führung)

10

**Ausstellung «zum Scheitern» im Vögele Kultur-Zentrum in Pfäffikon SZ**

Die Ausstellung setzt sich mit Scheitern & Co auseinander, ohne dabei das Potenzial, welches in jeglicher Zielverfehlung liegt, zu unter-, aber auch nicht zu überschätzen. Etwas vermässeln, Fehler begehen, sich irren, falsche Entscheidungen treffen, versagen, an einzelnen Aufgaben oder Beziehungen scheitern oder gar ganze Projekte des Lebens in den Sand setzen – dies alles ist menschlich. Selbst wenn diese Befunde täglich stattfinden, gilt im Alltag, dass Zielverfehlungen schon im Kleinen eher tabuisiert sind. Sie führen zu negativen Emotionen, dem Abschieden von Verantwortung sowie der Suche nach Schuldigen und leider zu selten zum Lernen, geschweige denn zu produktiven Veränderungen oder gar zu Innovationen. Die Ausstellung zeigt, dass positive Auswirkungen von Fehlern, Irrtümern und Versagen durchaus möglich sind, und doch singt sie kein reines Loblied auf das Misslingen oder ignoriert die existenziellen Aspekte des Scheiterns. Denn sein Gescheitert-Sein zu ignorieren, ist keine taugliche Option im Leben: nicht fürs individuelle Lernen und Wohlergehen noch für die Entwicklung von sozialem Zusammenleben und schon gar nicht für den kulturellen sowie für den technischen Fortschritt. Nach einer Einführung von Prof. Dr. Theo Wehner werden wir von ihm durch die Ausstellung begleitet.

Prof. em. Dr. phil. Theo Wehner, Arbeits- & Organisationspsychologie ETH Zürich, Maya Jörg-Ulrich (E)

Donnerstag, 12. Januar 2017,
Nachmittagsveranstaltung mit ÖV
Kosten: ca. Fr. 50.– (inkl. Bahnfahrt
Halbtax, Eintritt, Führung)



11



Die christlichen Kirchen in der Krise

Die christlichen Kirchen leeren sich, die Pfarrer predigen vor verwaisten Bänken. Viele Gotteshäuser werden umgenutzt oder verkauft. Ist dies das Ende des christlichen Glaubens, der christlichen Kultur? Geht das Abendland unter? Wird die Schweiz atheistisch? Hugo Stamm, der sich seit 40 Jahren im Tages-Anzeiger mit Sekten- und Glaubensfragen auseinandersetzt, sieht die religiöse Landschaft in der Schweiz im Wandel. Er beobachtet, dass sich die religiösen Bedürfnisse verändert haben und sich auch in spirituellen Fragen eine Konsummentalität entwickelt. Esoterik und Anbieter alternativmedizinischer Methoden graben den Kirchen das Wasser ab.
Hugo Stamm, Journalist und Sektenexperte

Mittwoch, 18. Januar 2017,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

12



Von Stroh zu Gold – die Freiamter Hutgeflechtindustrie

Das «Strohmuseum im Park» widmet sich der Geschichte der Freiamter Hutgeflechtindustrie. In keiner anderen Region der Welt sind im 19. Jahrhundert solch feine Hutgarnituren hergestellt worden wie im aargauischen Freiamt. Stroh, dieses bescheidene Material, war zwei Jahrhunderte lang Grundlage eines blühenden Wirtschaftszweiges in dieser Gegend. Was als Heimarbeit begonnen hatte, entwickelte sich allmählich zur exportorientierten Hutgeflechtindustrie. Sie werden auf eine spannende Reise eingeladen durch die Zeit vom bäuerlichen Kunsthandwerk im 18. und 19. Jahrhundert über die industrielle Massenproduktion für den launenhaften internationalen Modemarkt bis zum Niedergang der Industrie im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts. **Strohmuseum im Park, Wohlen, Maya Jörg-Ulrich** (E)

Mittwoch, 25. Januar 2017, Nachmittagsveranstaltung mit ÖV
Kosten: ca. Fr. 55.– (inkl. Bahnfahrt Halbtax, Eintritt, Führung, Flechtpräsentation)



13

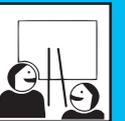


English at Lunchtime

We continue our popular course during Lunchtime. Carole expects you on a Thursday between 12.15 and 2.15 p.m. approx. once every month to improve your ability to express yourself in English. New members are cordially invited. Treat yourself to something really special – we look forward to meeting you soon! Snacks and beverages served (door opening not before 12.00). **Carole Schwitter-Adams R.S.A.**

Dates: October 27, November 17, December 15, January 19, March 16, April 6
12.15–2.15 p.m.
Costs approx. Fr. 350.–

14



Parliamo l'italiano

Vertiefen Sie Ihre Italienischkenntnisse in unserem Wochenkurs. Abwechslungsweise widmen wir uns während einer Stunde der Lektüre, der Konversation oder der Repetition der Grammatik. Wir laden Sie gerne zu einer Schnupperlektion ein (fortgeschrittene Italienischkenntnisse Voraussetzung). **Luca Bernasconi**

18.00–19.00 Uhr
Beginn: Mittwoch, 26.10.2016
Kosten: ca. Fr. 505.– (21 Lektionen)

15



Italienisch für Wiedereinsteiger

Lei parla l'italiano? Wenn Sie da nur mit «un poco» antworten können, empfehlen wir Ihnen den Besuch unseres Kurses. Er ist für alle diejenigen, die ihre Kenntnisse der wohlklingenden Sprache Dantes zu neuem Leben erwecken und sich grammatikalisch korrekt und gewandt mit unseren «amici von ennet dem Gotthard» unterhalten möchten. Neueinsteigenden bieten wir eine Schnupperlektion an! **Luca Bernasconi**

19.15–20.15 Uhr
Beginn: Mittwoch, 26.10.2016
Kosten: ca. Fr. 505.– (21 Lektionen)

Semesterkurse Turnen

16



Für den Montag: Von Fuss bis Kopf bewegt

Gesundheit durch Freude an der Bewegung: Mit dem haltungsgerechten Training gewinnen wir an Kraft, Beweglichkeit, Koordinationsfähigkeit und Vitalität.
Turnhalle + Garderobe A, Kantonsschule Hottingen **Gabriela Diggelmann**

18.10–19.00 Uhr
Beginn: Montag, 24.10.2016
Kosten: ca. Fr. 250.– (21 Lektionen)

17



Und am Mittwoch: Tanz, Pilates, Stretching und Entspannungsübungen

Turnhalle + Garderobe A, Kantonsschule Hottingen **Christian Stettler**

18.30–19.30 Uhr
Beginn: Mittwoch, 26.10.2016
Kosten: ca. Fr. 275.– (21 Lektionen)

Unsere Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung am 28. Oktober 2016 verschickt wird.

Startup-Unternehmen – der Mut zur eigenen Idee

Am Anfang steht eine innovative Idee. Doch wie wird daraus ein erfolgreiches Unternehmen? Dass der Weg zum eigenen Startup steil und hindernisreich ist, erfuhren die KSH-Schülerinnen und -Schüler am letzten «Forum Hottingen» des vergangenen Schuljahres von Prof. Dr. Detlef Günther, Vizepräsident ETH, von Moritz Haag, Doktor in Chemie und Pioneer Fellow der ETH Zürich, sowie von Thomas Lehmann, Ehemaliger der KSH und Geschäftsführer des Startups «Zum guten Heinrich».



Startup-Kenner im Gespräch: Thomas Lehmann, Moritz Haag, Detlef Günther (v.l.n.r.)

Als er vor gut 20 Jahren an die ETH gekommen sei, habe dieses Kürzel für ihn «Eigene traumhafte Hochschule» bedeutet, beschreibt Detlef Günther seinen Einstieg in den Forschungsbetrieb der wohl renommiertesten Schweizer Bildungsstätte. Inzwischen habe er gelernt, dass die Schweiz in der Innovation weltweit ein Leader sei. Technologiefirmen würden sich gerade hier ansiedeln, um die Talente für ihre Innovationen zu finden.

Pioneer Fellowships für innovative Geister

Konkret belegt Günther die führende Stellung der ETH in Innovation und Forschung unter anderem mit der Aussage von Chris Anderson, einem der weltweit führenden Koryphäen in der Robotik, der die Schweiz kürzlich als das «Silicon Valley der Robotik» bezeichnete. Dieser Ruf kommt nicht von ungefähr, unterstützt doch die ETH innovative Projekte, die zukunfts-trächtig scheinen, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. «Wer eine zündende Idee hat, steht normalerweise vor dem «Tal des Todes», weil niemand Mittel zur Verfügung stellen will, um sie von Beginn weg über das Proof of Concept bis hin zu ersten Prototypen zu realisieren.» Nicht so bei der ETH: Diese vergibt für neue Entwicklungen zusammen mit Donatoren

Pioneer Fellowships, die mit 150'000 Franken dotiert sind. Dies ermöglicht es innovativen Geistern, ihre Ideen innerhalb von 18 Monaten zu entwickeln und schliesslich ihre Spin-offs zu gründen. In diesem Zeitraum stellt die ETH ihnen Coaches und Mentoren auch aus Wirtschaft und Industrie zur Seite, die ihnen Know-how liefern, das den Wissenschaftlern in dieser Phase oft noch fehlt.

In or Out

Was, wenn im Laufe einer Pioneer Fellowship Bedenken aufkommen, ob das Projekt als Geschäftsidee taugt? Nach sechs Monaten geben Coach und Mentor eine Empfehlung zu den Realisierungschancen ab, weitere drei Monate bleiben für all-fällige Korrekturen, dann fällt der Entscheid über «in or out.» Wie erfolgreich das Programm insgesamt ist, zeigt einerseits die Tatsache, dass aus den 98 im Jahr 2015 angemeldeten Patenten 25 Spin-offs resultierten. Diese Verwertungsquote von 25% ist weltweit einmalig hoch. Andererseits liegt die Quote der abgebrochenen Projekte bei nur gerade 20%, was Günther auch auf die harte Selektion der Kandidaten zurückführt.

Das Förderprogramm der ETH beschränkt sich nicht nur auf Informatik und Kommunikationstechnologie, sondern dehnt sich auf die weiteren ETH-relevanten Bereiche aus. Ab 1996 bis 2015 wurden so rund 330 Firmen gegründet. 92,5% davon waren fünf Jahre nach der Gründung noch immer im Geschäft; für einige fanden sich Käufer, die Beträge zwischen 190 und 320 Mio. Franken bezahlten.

Geld kann nicht die Motivation sein

Bei all den Spin-off-Aktivitäten steht für die ETH die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Schweiz im Vordergrund. Dass dabei – sozusagen als Nebeneffekt – kreative junge Leute auch reich werden könnten, sei zwar erfreulich, aber nicht das Hauptziel. Um erfolgreicher Unternehmer zu werden, reiche eine gute Idee alleine nicht aus. Es brauche ein solides Grundlagenwissen, Vertrauen in sich selber, die Neugierde fürs Entdecken und Erforschen, eigenen Antrieb und sehr viel Fleiss und Durchhaltevermögen. Wenn man verliere, müsse man immer einmal mehr

aufstehen als hinfallen. Denn: «Der Markt wartet nicht auf Sie, er ist nicht immer freundlich.»

Im Vergleich zur Startup-Kultur anderer Länder sieht Günther die Schweiz als «Langstreckenläuferin». Will heissen, sie ist nicht das Pflaster für schnellen Erfolg: «Es dauert alles etwas länger, ist aber dafür besser überlegt und vor allem nachhaltig.» Das Ökosystem der Hochschulen sei hierzulande in den letzten zwanzig Jahren sehr kompetitiv geworden, hingegen fehlten da und dort noch optimale Rahmenbedingungen. Die Steuerpolitik etwa sei nicht dazu angetan, die Firmen hier zu behalten, und es fehlten in Europa generell Venture Capitalists mit der Risikobereitschaft, bedingungslos grosse Summen in vielversprechende Projekte zu investieren. «Wir sollten aber aufhören, uns mit dem Silicon Valley oder überhaupt den USA zu vergleichen, sondern uns auf das konzentrieren, was hier möglich ist», rät Günther. Zudem dürfe die Forschung nicht monetär nach dem Prinzip «Was verdiene ich damit?» abgerechnet werden. Die Motivation müsse stets die Suche nach dem sein, was hinter einer Sache stecke, und nicht das Geld. Gefragt sind also Talente, die primär Forschungserfolge suchen.

Neuer Zugang zur Chemie

Moritz Haag ist eines dieser Talente und zurzeit in der Hälfte seiner Pioneer Fellowship. Die von ihm entwickelte Software gibt «einen völlig neuen Zugang zur molekularen Welt der Chemie», welche vor allem Unternehmen der chemischen Industrie nutzen können. Die Herstellung neuer Materialien bedingt nämlich den Umbau und die Kombination von Molekülen. Für den Menschen ist es nur möglich, solchen Veränderungen mit komplizierten Experimenten auf die Spur zu kommen, was lediglich ein indirektes Verständnis der Vorgänge erlaubt. Das von Haag entwickelte Tool ermöglicht es nun, virtuell direkt mit Molekülen zu interagieren, sie anzufassen und zu manipulieren, also im wahrsten Sinne des Wortes zu fühlen, was das Molekül möchte und wie es auf Interventionen reagiert. Dank einem haptischen Gerät spürt der Anwender physisch, welche Kraft auf die einzelnen Atome im Molekül gerade wirkt. Gleichzeitig gibt ein innovativer Rechner im Hintergrund sofort ein Feedback zur vorgenommenen Manipulation. Das Tool ermöglicht deutlich beschleunigte und günstigere Entwicklungsprozesse. Auch die Lehre wird davon profitieren, lässt sich damit doch ein ganz anderes Verständnis für Reaktivität generieren. Momentan ist Haag dabei, das Projekt bei Firmen, Universitäten und Schulen zu präsentieren. Schwierig dabei ist, die Möglichkeiten der Innovation mit den Kundenbedürfnissen in Einklang zu bringen, damit aus dem einstweiligen Prototyp ein Produkt entsteht, das sich verkaufen lässt.

Konkurrenz unter den Pioneer Fellows kennt Haag nicht, seien sie doch alle auf ganz unterschiedlichen Gebieten engagiert. Kein Haifischbecken also, es herrsche ein freundschaftlich-unterstützendes Klima. Seine Motivation für den Weg zum Unter-

nehmer beschreibt der Chemiker so: «Man sieht plötzlich, dass sich mit einem solchen Tool Dinge komplett ändern lassen, und überlegt, dass andere auf diesem Gebiet Tätige es ebenfalls nutzen könnten und was das freisetzen würde. Meine grösste Motivation ist es, damit aus den Tiefen der theoretischen Chemie herauszukommen und die neuen Möglichkeiten für möglichst viele andere nutzbar zu machen.» Sein nächstes Ziel ist es, jetzt, acht Jahre nach Entstehen der Idee, genügend zahlende Kunden zu finden. Wenn das gelinge, werde das Projekt zum Business. «Mein Projekt wird den Zugang zur Chemie komplett ändern», ist Haag überzeugt.

Ein Herz für Aussenseiter

Einen ganz anderen Weg in die Selbstständigkeit hat der ehemalige KSHler Thomas Lehmann eingeschlagen. Nach fünf Jahren Volkswirtschaftsstudium hat er es sich mit seinem Startup «Zum guten Heinrich» zusammen mit drei Geschäftspartnern zum Ziel gesetzt, «der nachhaltigste Caterer der Schweiz zu werden.» Die vier stören sich daran, dass tonnenweise Gemüse, dessen Äusseres nicht den Ansprüchen der Kunden entspricht, bei den Bauern liegenbleibt. Solches «Aussenseitergemüse» beschaffen sie bei lokalen Produzenten, verarbeiten es zu leckeren Gerichten und bringen es in Mehrweggläsern mit Lasten-fahrrädern unter die Leute. Letzten Sommer diente ein Food-Bike nicht nur als Transportmittel, sondern liess sich in einen Stand umbauen, der an zwei Standorten in Zürich und einem in Bern das Geschäft lancierte. Ein Business-Experiment sei es gewesen, um zu sehen, ob die Leute die Produkte überhaupt kaufen würden, so Lehmann.

Die Jungunternehmer mussten feststellen, «dass es sehr, sehr schwer ist, in der Gastronomie, im Mittags- beziehungsweise im Take-away-Geschäft überhaupt Geld zu verdienen, obwohl wir unseren Businessplan hauptsächlich darauf ausgerichtet hatten.» Hingegen liess sich das Catering-Geschäft, das sie auf einen Kundenwunsch hin aufgenommen, ihm aber nicht viel Potenzial beigemessen hatten, sehr gut an. Lehmanns Fazit aus dieser Erfahrung: «Sobald man den bezahlenden Kunden hat, hat man auch das Feedback, dass die Geschäftsidee funktionieren kann.»

Nachhaltigkeit ist gross geschrieben

Mit den Catering-Auftritten gelingt es ihnen auch, ihre Nachhaltigkeitsphilosophie einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren, profitieren sie doch vom Multiplikator-Effekt: Mit einem einzigen Auftrag erreichen sie viele Leute, die damit auf die Food-Waste-Problematik aufmerksam werden. Geliefert wird immer per Velo (also CO₂-neutral), Plastikgeschirr und -besteck sind tabu.

Zwar hat sich die Idee des Food-Standes zerschlagen, doch der unerwartete Erfolg des Caterings bringt Thomas Lehmann zum Schluss: «Bei einem Startup muss man offen bleiben für andere

Gelegenheiten und sie wahrnehmen, wenn sie sich bieten.» Momentan kommt der «gute Heinrich» ohne Marketing aus, die Kunden melden sich von selbst. Sollte der Erfolg weiter anhalten, steht eine Expansion in andere Städte zur Diskussion. Das Ziel, ausschliesslich vom eigenen Umsatz leben zu können, sei noch nicht ganz erreicht, bis Ende Jahr sollte es aber so weit sein, blickt der 26-Jährige hoffnungsvoll in die nähere Zukunft.

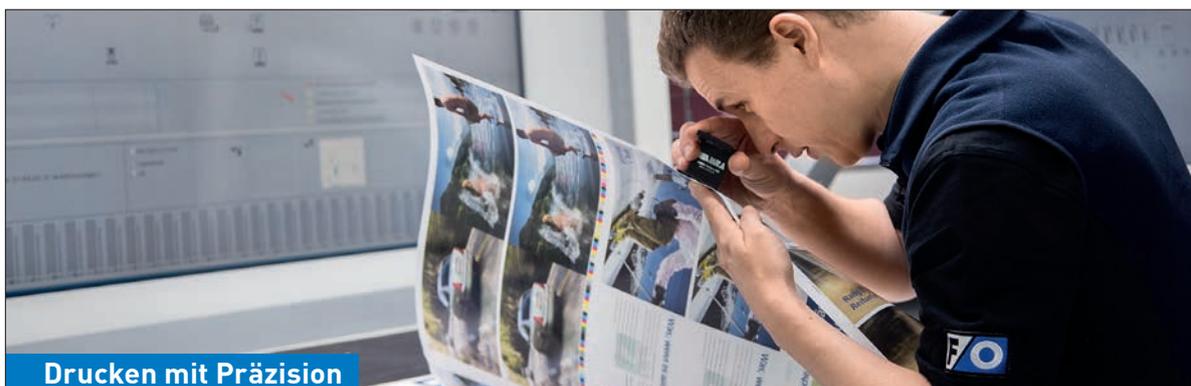
Kopieren erlaubt

Auch wenn sie kein Hightech-Startup sind, gehen die Junggastrotechniker auf ihrem Gebiet neue Wege. Direkte Konkurrenz fürchten sie nicht, denn die am ehesten vergleichbaren Angebote aus dem Food-Waste-Bereich seien spezifisch «von Ökofreaks für Ökofreaks» gedacht, sie aber wollten die breite Masse ansprechen und den goldenen Mittelweg zwischen Nachhaltigkeit und dem Eingehen auf Kundenwünsche finden. «Wenn andere unsere Idee kopieren, kann uns das im Übrigen nur recht sein, denn das belebt den Markt und verbreitet unser

Anliegen weiter. Wir aber bleiben dabei noch immer das Original», so Lehmann selbstbewusst.

Wünsche und Erkenntnisse

Für die Schweiz wünscht sich Detlef Günther generell eine höhere unternehmerische Risikobereitschaft und für die Schülerinnen und Schüler, dass einerseits Informatik als obligatorisches Fach in die Lehrpläne aufgenommen wird und dass sie mit Mut und Glauben an sich selbst nach dem suchen, was ihnen wirklich Freude macht. Ähnlich Moritz Haag, der erklärt: «Ich will ein Startup machen! ist kein Berufswunsch.» Es gelte die Optionen zu testen und dann den passenden Weg einzuschlagen. Thomas Lehmann setzt einen Schlusspunkt, der an der KSH gerne gehört wird: «Ich habe hier vieles gelernt, das ich bei meiner heutigen Tätigkeit anwenden kann. Auch Dinge, die mir im Studium nie mehr begegnet sind; umso besser, dass ich sie schon vorher mit auf den Weg bekommen habe.» vst



Drucken mit Präzision

Wir machen Schule ...
... und begleiten Sie
mit unseren Drucksachen.



FOTOROTAR

Ein Unternehmen der FO-Gruppe

FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | CH-8132 Egg
Telefon +41 44 986 35 00 | Fax +41 44 986 35 36
E-Mail info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch

Tram, die oder das

(abgeleitet von engl. tramway, alternativ für Strassenbahn)

Zu meinen Kinderzeiten war das Züri-Tram weiss-blau und hatte offene Türen, durch die Gewiefte sogar noch im Fahren auf- oder abspringen konnten. Im vorderen Wagen sass ein Kondukteur in einer Art Kanzel, verkaufte Billette und entwertete sie mit einer Lochzange, was mich so beeindruckte, dass ich diesen Job als zukünftigen Beruf ins Auge fasste. Im Anhänger durfte geraucht werden, sodass der Blick von aussen durch die Fenster immer durch leichte Nebelschwaden getrübt wurde. Nun, die Zeiten ändern sich und das Tram sich in ihnen. Mit seiner Werbekampagne, mit der der Zürcher Verkehrsverbund im Jahr 2000 die Einheitstickets für alle seine öffentlichen Verkehrsmittel noch breiter bekannt machen wollte, stand auf den Zürichsee-Schiffen plötzlich, sie seien auch ein Bus. Die riesigen Buchstaben auf den Lokomotiven der S-Bahn behaupteten, der Zug sei auch ein Tram. Und dieses pflügte sich weiterhin nicht durch Wellen, sondern quietschte auf seinen Schienen, obwohl es Weiss auf Blau verlauten liess: «Ich bin auch ein Schiff.» Ein grandioser Gag, den sich die Werber hatten einfallen lassen und der bald in aller Munde war. So grandios, dass er sich auch heute noch problemlos in Varianten weiter ausbauen liesse.

«Ich bin auch eine Beiz» etwa schiene mir als regelmässiger ÖV-Benutzerin durchaus adäquat angesichts der Gerüche, die mir auf meinen Fahrten häufig in die Nase stechen. Je nach Stadtgegend, die ich durchquere, riecht es mal nach Hamburger und Pommes, mal nach indischem Curry, nach Pizza oder nach «Döner mit alles und viel scharf» – oder nach allem zusammen. Es fragt sich, ob man nicht die Namen der Haltestellen nach dem Angebot der umliegenden Take-aways richten sollte, sozusagen als Menükarte für die im Tram lunchenden Passagiere. Man führe dann nicht mehr vom Stadelhofen via Bellevue und Central zur Langstrasse, sondern von Chicken Nuggets oder Big Mac via Bratwurst und Pizza Napoli nach Kebab, Springrolls und Mah Meh. Bekanntlich geht im Leben öfter was daneben. Beim Essen im rüttelnden Tram sowieso. Was zur Folge hat, dass ein Ausrutscher auf mit Ketchup getränkten Pommes Frites akrobatische Verrenkungen und eine verzweifelnde Suche nach Haltegriffen nach sich zieht. Die indonesischen Nudeln, die auf unergründliche Weise den Weg aus dem Plastikgeschirr der Dame auf dem hinteren Sitz auf die neue Seidenbluse ihrer Vorderfrau gefunden haben, sind ein Klacks dagegen, auch wenn sie die Haftbeständigkeit eines Kraftklebers aufweisen. Auch das auf



dem Polstersitz ausgeschüttete Süssgetränk, in das ich mich kürzlich setze, bescherte mir nichts weiter als ein klebriges Hinterteil – und das peinliche Aussehen von jemandem, dem es nicht mehr zur nächsten Toilette gereicht hatte.

Passen dürfte ebenso der Slogan «Ich bin auch ein Kiosk». Denn da liegt eine schöne Auswahl an Zeitungen und Zeitschriften auf Sitzen und dem Boden. Dazu Getränkedosen und -flaschen, Zigarettenschachteln, wenn auch leere, oder – besonders beliebt – Kaugummis, second-hand zwar, dafür bereits weichgekaut. Ein besonderer Genuss, wenn man sie erst mal von der

Schuhssole gekratzt oder unter dem Sitz, wo sie kleben, hervorgeklaubt hat. Lauter Hinterlassenschaften altruistischer Passagiere, die auch jenen, die nach ihnen einsteigen, ihr Vergnügen gönnen. Zu bedenken wäre allerdings, ob hier nicht eher die Aufschrift «Ich bin auch ein Abfalleimer» angebracht wäre.

Grosser Beliebtheit erfreuen dürfte sich weiter «Ich bin auch eine Telefonkabine, eine Disco und ein Kino». Wer erfreut sich nicht an lauthals geführten Gesprächen mit einem unsichtbaren Gegenüber (manche Leute scheinen noch nicht begriffen zu haben, dass das Telefon das Hilfsmittel der Wahl ist, um sich mit weit entfernten Gesprächspartnern zu unterhalten, ohne schreien zu müssen).

Insbesondere dann, wenn der fernmündliche Austausch die Prostatakrebserkrankung des Vaters samt angeordneter Operation und Therapie zum Inhalt hat (eine wahre Begebenheit!). Gerne nimmt man auch teil an der auf dem Handyscreen abgespielten Filmsequenz der letzten geilen Party oder lässt sich vom angesagtesten Hip-hop-Hit beschallen. Oder von Strassenmusikanten, deren Konzerten in der fahrenden Tonhalle allerdings nicht selten eine gewisse Unstimmigkeit zwischen Instrument und Gesang eigen ist.

Die Liste weiterzuführen, überlasse ich Ihrer Kreativität. Vielleicht sind Sie ja auch ein Werbegenie. Jedenfalls ist mir eins klar: Die heutigen Trams sind multifunktional. Weil das eine angeblich weibliche Tugend ist, erklärt sich damit allenfalls auch, weshalb es im hochdeutschen Sprachraum die und nicht das Tram heisst.

Nach den alten, verqualmten Raucher-Tramanhängern sehnt sich wohl niemand zurück. Und wäre ich Billettkontrolleuse geworden, wäre ich längst arbeitslos. Aber manchmal ... manchmal, da wünschte ich mir, auf den heutigen Trams stünde: «Ich bin einfach nur ein Tram.» vst

Ein Rabe, eine Nonne, die Ostsee und die Flucht

Alexandra Kui: **Rabenseele**. Bloomsbury, 208 Seiten

Schon gleich zu Beginn leidet man mit Lua, die doch eigentlich Pilotin ist, nun aber an der Kasse des Drogeriemarktes sitzt und zu vergessen versucht, dass sie wegen Mordes im Gefängnis gesessen hat. Obwohl sie gegen aussen unscheinbar und pflichtbewusst freundlich wirkt, tobt in ihr das wahre Chaos. So fehlen plötzlich Schmuckstücke, die eben noch in ihrer Wohnung waren. Immer wieder sieht sie ihren verstorbenen Mann vorbeigehen, traut ihrer eigenen Wahrnehmung nicht, ist verunsichert und wird gemobbt.

Der Spannungsroman besticht in allererster Linie durch den virtuos sprachlichen Ausdruck. Wer solche Wendungen beherrscht, die Lesenden kurz in die Irre führt, um die falsche Fährte dann mit einem einzigen Wort aufzulösen, wer derart zielsicher immer wieder ins Schwarze trifft, einen grinsen und bangen macht, der verzeiht man, dass die Geschichte in ein doch sehr abenteuerliches Ende mündet, das ein bisschen an den Haaren herbeigezogen scheint.

Doris Wagner: **Nicht mehr ich**. Knauer, 335 Seiten

Doris Wagner war noch ein Teenager, als sie schon ganz klar wusste, dass sie Nonne werden wollte. Sie schnupperte in verschiedenen Orden, bevor sie sich unmittelbar nach dem Abitur für die in verschiedenen Ländern präsente «Königsfamilie» entschied. Wie im Vorwort des liberalen Priesters vermerkt, tue die Autorin gut daran, den von ihr gewählten Orden nicht beim richtigen Namen zu nennen, da ernsthafte Repressalien zu befürchten seien.

Die anfängliche Begeisterung und tiefe Motivation, Gott näher zu kommen, wurde nach und nach abgelöst von tiefer Verunsicherung sowie dem Fehlen eigener Meinungen und Ideen, schliesslich von Verzweiflung und Suizidgedanken. In dieser «Königsfamilie», die dem Vatikan nahesteht, wurden persönliche Gespräche unter den Nonnen untersagt und denken war unerwünscht. Bücher durfte Schwester Doris während Jahren keine lesen, obwohl sie die hauseigene Bibliothek verwaltete. Die Briefe an ihre Familie wurden zensiert, und als sie eines Tages Gefühle für einen angehenden Priester entwickelte, wurde sie sofort in ein anderes Land versetzt. Erstaunlicherweise wohnten Nonnen und Priester im selben Haus, was schliesslich darin gipfelte, dass Schwester Doris von einem Regens mehr-

fach vergewaltigt wurde, woran natürlich sie selbst schuld war – wer denn sonst. Es ist einem Restchen sich aufbäumenden Lebenswillens und der Hilfe eines jungen Priesters zu verdanken, dass die Autorin sich schliesslich aus dem Orden befreien konnte. Zurzeit macht sie ihren Abschluss in Philosophie und versucht ein normales Leben zu führen. Die Lektüre ist spannend, erschütternd und beschämend.

Eva Almstädt: **Ostseetod**. Bastei Lübbe, 414 Seiten

Der dicke Krimi ist im Nu gelesen: Die aus vorhergehenden Romanen bekannte Kommissarin Koritcki ist auf der Spur eines verschwundenen Mädchens und stösst bei ihren Ermittlungen bald einmal auf eine Leiche im Wald – allerdings nicht jene des vermissten Mädchens. Ob Zusammenhänge bestehen?

Die Autorin versteht es ausgezeichnet, beschauliches Landleben in Mecklenburg-Vorpommern mit Einzelschicksalen zu verknüpfen. Jede Person, die mit dem Fall zu tun hat, nimmt fassbare Gestalt an, wird einem vertraut, und so lassen sich verschiedenste Gründe für ein Verbrechen erahnen. Aufgrund der gekonnten Dramaturgie lässt die Spannung nie nach; sie steigert sich stetig und führt zu einem in sich absolut stimmigen und nachvollziehbaren Ende. Wer sich von diesem Buch mitreissen lässt, wird die zehn vorhergehenden auch bestellen!

Andrea Maria Schenkel: **Als die Liebe endlich war**. Hoffmann und Campe, 382 Seiten

Der Vater von Carl und Ida ist getaufter Katholik, entstammt aber einem jüdischen Geschlecht und steht deshalb im Fokus der Nazis. Lange will er die Gefahr nicht wahrhaben, bis er sich endlich überzeugen lässt, im allerletzten Moment mit seiner Frau und den Kindern zu fliehen. Die lange Schiffsreise aus Deutschland nach Shanghai, das Eingewöhnen in der Stadt und die Adoleszenz in der fremden Kultur prägen die Kinder und beeinflussen ihr weiteres Leben. Als Erwachsener emigriert Carl nach Amerika und lebt mit seiner Frau Emmi endlich ein beschaulicheres und weniger aufgeregtes Dasein. Die Geschichte fasziniert: Man liest gebannt, taucht ein und lange nicht mehr auf. Obwohl stellenweise miserabel lektoriert, obwohl der eklatante Schluss im falschen Moment kommt und einer Fortsetzung bedurft hätte, bleibt genügend übrig, damit die grossartigen Details dieses hervorragend verfassten, dichten Romans im Gemüt hängen bleiben.

Barbara Bernath-Frei



Wir gratulieren

den ehemaligen
Lehrpersonen

Yvonne Naef zum
85. Geburtstag

Liselotte Niederer zum
80. Geburtstag

Jürg Egli zum
65. Geburtstag

**Susanne B. Stauber-
Moser** zum
65. Geburtstag

*Die Bande der Liebe
werden mit dem Tod
nicht durchschnitten.
(Thomas Mann)*

Wir trauern um

Myrta Furrer-Meyer,
E 1941

Sylvia Inhelder-Binz,
E 1945

Silvia Kramer Willi,
E 1948

Doris Tschumi-Meier,
E 1941

Wir gratulieren herzlich und begrüssen in unserem Verein:

Klasse G4a

Anliker Madeleine
Bättig Fabian
Bohn Jonas
Bohn Meret
Fux Nora
Hertach Oliver
Huber Florian
Kneubühl Jessica
Mäder Sarina
Perler Micheline
Plüss Andrin
Schneiter Tara
Stalder Lea
Stauffer Samira
Strässle Luca
Töpferwien Feline
Trachsler Selina
Wegmann Melanie

Klasse G4b

Blattner Dolma
Camichel Alanis
Donzallaz Maurice
Egger Annina
Famos Tobias
Frei Nadia
Gherardi Marc
Grigioni Jeroen
Kattner Maria
Meyer Wongsakorn
Michel Elena
Perschak Isabel
Rohrer Josiah
Senn Nadja

Klasse G4e

Baumgartner Mirjam
Benz Nathalie
Bührer Jan
Camin Aline
Dangel Finley
Düringer Daniel
Hagedorn Dennis
Halter Elias
Herren Magdalena
Janicello Raven
Kurteshi Egzon
Lapaire Valérie
Qazimi Driton

Rentsch Leonard
Röttig Tim
Schreilechner Arthur
Sourlis Nicolas
Weber Kim
Weder Camilla

Klasse G4f

Baldenweg Isabelle
Bruder Paul
De Ocampo Jean
Christopher
Disseris Konstantinos
Eggenschwyler Gabriel
Eiholzer Leo
Enkhbaatar Sender
Frei Max
Haller Tobias
Karczewski Maximilian
Kavungal Divya
Mooser Leo
Noori Mohammed
Osei-Akoto Cedric
Rentsch Jari
Savic Nemanja
Woitzik Janina

Klasse G4g

Bauer Jonas
Dietsche Andreas
Echenard Ilona
Frei Marcel
Geers Johannes
Kast Oliver
Kellenberger Timo
Maurer Serafin
Meier Timo
Oswald Cyrill
Ramsperger Fabio
Rusert Jan
Schaub Marlon
Steffen Luca
Stella Julian
Tjankow Joël
Zeltner Thomas

Diplomierte IMS 2016

Klasse I3a

Afshar Shad Maulana
Badoux Thibault
Baer Luca
Brunner Stefan
Cox Alexander
Dickey Joel
Filali Hakim
Fritschi Severin
Kurmman Joel
Lee Dong Kyu
Murati Arbër
Nauli Denis
Peter Severin
Schwarz Michael
Sivro Emil
Staub Floris
Vogler Jens

Klasse I3c

Altmeyer Florin
Amacher Severin
Böhm Benjamin
Clemente Cliff
Habelt William
Kakkattu Nimisha
Khalifa Khalil
Kubli Felix
Lange Frederik
Meier Raphael
Nguyen Daniel
Scherrer Marc
Schreier Manuel
Serkinic Zvonimir

Diplomierte HMS 2016

Klasse H3a

Aellig Sabrina
Bertschi Nadine
Betschart Marc
Cotton Nic
Cueni Nina
Frischknecht Julie
Hertig Cedric
Keller Timothy
Lüthi Tiffany
Meister Yannick
Michos Fotini

Obrist Michèle
Schäublin Vivienne
Schlauri Selina
Triacca Sara
Tschopp Thierry
Von Holzen Cédric
Wyss Selina

Klasse H3b

Acikgöz Akin
Bernasconi Alicia
Böckle Tim
Crnjac Franjo
Francis Kristin
Haug Tanja
Hoch Jo-Hanna
Isufi Blerian
Keller Nadja
Keller Noelia
Keller Sonja
Mäder Ebony
Marty Nicole
Miehling Nicolas
Rohde Till
Stadelmann Alina
Stoop Cedric
Tempini Genna
Weber Manuel

Klasse H3c

Achermann Josefine
Becker Lea
Brunner Selina
Casanova Seraina
Cindemir Tuleyb
Cristobal Jonathan
Dutli Melanie
Isenring Mara
Jonser Michele
Kiser Michael
Königshofer Tim
Kouniali Anan
Kumareswaran
Mithuna
Lohmüller Bo
Rahn Corina
Schütz Lavinia
Wiler Lea
Zubler Oliver

Kleine Annoncen

Unsere «Kleinen Annoncen» sind gratis und für Mitglieder.

Zu vermieten per Oktober 2016: gepflegte, sanierte 4-Zimmer-Jugendstil-Wohnung in renoviertem Stadthaus am Kreuzplatz, Kosten Fr. 3300.00 plus Nebenkosten Fr. 450.00. Interessenten melden sich unter Tel. 044 251 14 42.

Ferienwohnungen zu stark vergünstigten Preisen in den USA. Wünsche angeben wie gewünschten Ort, Personenanzahl, Datum, am Meer, in den Bergen, Disney World usw. Kontakt: Marie-Luise Friedemann-Kessler (E), friedemm@gmail.com

Segnas/Disentis: Zu vermieten **Ferienhaus**, ruhige Lage, Panoramasicht, Wohn-/Esszimmer, 3 Schlafzimmer (6 Betten), Küche, Bad. Kontakt: Tel. 044 980 09 67 oder E-Mail: e.seiler@ggaweb.ch

England, W-Sussex: Willow Tree Cottage, Felpham-Bognor Regis. B & B für max. 4 Personen (2 Doppelzimmer), 5 Gehminuten zum Meer. Barbara Welburn-Frei (Tochter E.), Telefon 0044 1243828000 oder frei.123@btinternet.com oder www.willowtree-cottage.org.UK

Selbst gemachte Geschenkartikel für Kinder – Schatzkisten, Schubladenmöbel, Türschilder, kleine Mitbringsel! Mehr Infos unter: www.kizzkornet.ch (E).

Porzellan-Malkurs (seit 1984) Anfängerinnen und Fortgeschrittene in Kleingruppen. Ellen Kaufmann, Alte

Landstrasse 136, 8800 Thalwil, Telefon 044 720 78 93, www.porzellanmalen-kaufmann.ch

Dipl. Uhrmachermeister repariert fachkundig **Wanduhren, Pendulen** usw. Peter van der Kuijl (Ehefrau E), Telefon 044 862 75 45 oder E-Mail: phvdk@bluewin.ch

Ferien in Paia, Maui/Hawaii. Grosszügiges **2 1/2-Zimmer-Studio** wochenweise zu vermieten in Einfamilienhaus. Grosse Terrasse, Meersicht, 5 Auto-Min. zu herrlichem Badestrand. **Kontakt:** Corina Pfister (E): Tel. 031 802 04 13, corinapfister@bluewin.ch

Wohltuende Shiatsubehandlung hilft Verspannungen und Blockaden lösen. Praxis in Effretikon. Maarit Jegerlehner, Dipl. Shiatsu-therapeutin, Telefon 076 339 00 69, jegerlehner.shiatsu@gmx.ch, www.jegerlehner-shiatsu.ch

Spielzeug, Jugendstil und Bücher: Keinen Platz mehr oder einfach überzählige Objekte? Sammler hat an vielem Freude. Daniel Aufschläger (E) (Telefon G 043 259 40 08, P 056 631 66 39) oder Mail an daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch

10-Fingersystem an zwei Halbtagen – DAS Erfolgskonzept für die Fingerspitzen Ihrer Mitarbeitenden, Kollegen und Kolleginnen! Kurs 1: 2./9.4.16, Kurs 2: 4./11.6.16, Kurs 3: 3./10.9.16, Kurs 4: 19./26.11.16. – Damit sich alle in Zukunft auf das für die Arbeit Wesentliche konzentrieren können. Details siehe unter www.creativesupport.ch/oeffentliche_kurse_de.cfm. Dominique Dubois Müller (E 1966)

Craniosacral-Behandlung lindert viele Beschwerden und fördert die Selbstheilungskräfte. Astrid Vollenweider, dipl. Craniosacral Therapeutin Cranio Suisse®, Krankenkassenanerkant. Praxis: Tramstrasse 53, Zürich Oerlikon, Tel. 052 345 26 89 und 076 375 68 04.

Pension Valea Lupului, Rumänien. Komfortable Pension in den Ostkarpaten, drei Autostunden von Bukarest entfernt. Gäste aus der Schweiz herzlich willkommen! Cornelia Fischer (E), Infos auf www.valealupului.ch

Nachhilfe für Kinder und Jugendliche: Lücken im Lernstoff? Lassen Sie Ihr Kind individuell bei Ihnen zu Hause oder bei uns Nähe Paradeplatz betreuen: Marianne Gerber, www.plc-group.ch, info@plc-group.ch

Ferienwohnung in Flims: Helle, mit viel Holz ausgestattete 3-Zimmerwohnung in 2-Familienhaus im Parterre zu vermieten. 2 grosse Schlafzimmer mit je 2 Betten, Bad mit Badewanne und separater Dusche, Küche, Wohnzimmer und Gartensitzplatz. Sehr sonnige, aussichtsreiche Südlage, wochenweise zu vermieten, 10–15 Gehminuten zu Bahnen, Ortsbus. Kontakt: Heidi Schweizer, www.schweizerf@swissonline.ch

Stressbewältigung durch Achtsamkeit. 8-Wochen-Kurse nach Prof. Dr. Jon Kabat-Zinn (Mindfulness Based Stress Reduction MBSR). Mehr Gelassenheit und Gesundheit im Alltag. Morgen- und Abendkurse in Zumikon, Nähe Forchbahnstation. Weitere Informationen: Susan Reinert Rupp, 044 500 21 44, www.leuchtstern.ch

Adressänderungen

Jahreszahl: bis und mit 1993 Jahr des Schuleintritts, ab 1994 des Schulabschlusses

Patrick Brunschwig	1986
Käferholzstrasse 34, 8057 Zürich	
Reto Forrer	2002
Zollerstrasse 35, 8703 Erlenbach	
Philipp Hartmann	1997
Oberdorfstrasse 5, 8305 Dietlikon	
Nina Hoss	2009
Blumenweg 12, 8008 Zürich	

Lotti Kaufmann	1950
Pflegezentrum Witikon, Kienastewiesweg 2, 8053 Zürich	
Hannelore Kempin	1969
Schärenmoosstrasse 78, 8052 Zürich	
Käthy Müller-Wenger	1939
Campodelsweg 11, 7000 Chur	
Ursula Pfister-Rufli	1953
Seniorenzentrum «Im Morgen», Püntenstrasse 6, 8104 Weiningen	

Gabrielle Sandoz-Dieterle,	1964
Route de Freybonnaz 20, 1562 Corcelles-près-Payerne	
Isabel Schellenberg	1997
Binderstrasse 60, 8702 Zollikon	
Beatrice Singer-Gähwiler	1950
Bachtelstrasse 23, 8123 Ebmatingen	
Edith Vetterli-Harlacher	1943
Lindenbergweg 3, 8630 Rüti	
M. E. Wettstein-Hermann	1958
Solenberg 58, 8723 Maseltrangen	

Rechtsauskunft

Unsere Rechtsauskunft ist für Sie, liebe Mitglieder, da. Einmal im Jahr und unentgeltlich.

Bitte Anmeldung im Sekretariat.

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Astrid Biller

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Elisabeth Bärlocher
Marietta Bühlmann-Schmid
Maya Jörg-Ulrich
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städeli
Daniela Zehnder-Meier

Neues Schuljahr – neue Webseite

Mit dem neuen Schuljahr präsentiert sich die Webseite der Kanti Hottlingen in neuem Kleid. Der frische, lebendige und benutzerfreundliche Auftritt ist mehr als nur einen Blick wert. Überzeugen Sie sich selbst davon und entdecken Sie, was Ihre ehemalige Schule an Neuem, aber auch an Vertrautem zu bieten hat.

www.ksh.ch

Veranstaltungshinweis

Die Forumsreihe des Schuljahrs 2016/17 ist dem Thema «Nachbar» gewidmet. Mit verschiedenen Nachbarn und den Schülerinnen und Schülern der KSH wird dieses Thema vertieft diskutiert. Der erste Anlass gilt den

Nachbarn im Quartier

17. November 2016, 10.45 bis 12.15 Uhr

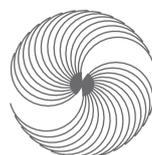
Aula der KSH, Minervastr. 14, 8032 Zürich

Weitere Forumsdaten (Ort und Uhrzeit gleichbleibend):

14. März 2017 – Österreich

17. Mai 2017 – Wohnen

Malen Gipsen Lackieren



**Schaub
Maler AG**

Hofackerstrasse 33, 8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33, Fax 044 381 33 34

www.schaub-maler.ch

Zürich Oerlikon Wetzikon